

# Ortsbild

[2020]

Die Überarbeitung der kommunalen Schutzverordnung ist Teil der Ortsplanungsrevision. Grundlage für die Schutzverordnung ist das Ortsbildinventar. Diese Broschüre gibt Einblick in das vielfältige Gossauer Kulturgut. In unserer Stadt sind herausragende Stilvertreter aus jeder Zeitepoche vorhanden.



## **Inhaltsverzeichnis**

Ortsbildinventar	1
Einleitung	2
Mittelalterliches Gossau	4
Sakralbauten	6
Der barocke Dorfkern	8
Ländliche Bautradition	12
Das 19. Jahrhundert	16
Klassische Antike und ländliche Schweiz	20
Industriebauten	24
Villenarchitektur	26
Neues Bauen	28
Nachkriegsarchitektur	30

**2018 wurde das Ortsbildinventar aktualisiert. Dieses ist – zusammen mit dem Inventar der historischen Ortsbilder der Schweiz – eine Grundlage für die Ausscheidung von Kulturobjekten und Ortsbildschutzgebieten in der Stadt Gossau.**



**Wolfgang Giella, Stadtpräsident**

Aus jeder Bauepoche finden sich in Gossau herausragende Bauten. Dieses Erkenntnis steht im Einklang mit der Stadtentwicklung. Gossau zeichnet sich nicht alleine durch einen alten Kern aus, sondern kann zudem auf Menschen oder Vereinigungen verweisen, die ihre Gebäude aus unterschiedlichen Gründen repräsentativer, kunstvoller und innovativer – mal im, mal gegen den Zeitgeist – gestaltet haben. Sie alle sind noch sichtbar und bewundernswerte Zeugen dieser Gossauer Baugeschichte.

Der Kunsthistoriker Daniel Studer hat das Ortsbildinventar sorgfältig aufgearbeitet. Dabei konnte er sich auf zwei Vorgängerversionen von 1985 und 2002 abstützen. 1961 erschien ein umfassender Band zur Lokalgeschichte von Gossau. Eine allgemeine Publikation zur Entwicklung der Baukultur in Gossau fehlt aber bis heute. Diese Broschüre als «Nebenprodukt» des Ortsbildinventars soll dem Leser einerseits die Bedeutung und Wichtigkeit dieser steinernen und

hölzernen Zeugen der Baugeschichte näherbringen und andererseits ihre Entwicklung in einen etwas grösseren räumlichen Zusammenhang stellen. Wo europäische Architekturströmungen ablesbar sind, wird dies besonders erwähnt. Die Auswahl erfolgt beispielhaft und ist keine Wertung. Auch will diese Broschüre kein erschöpfender Beitrag zu Gossaus Architekturgeschichte darstellen, sondern lediglich einen Bezug von dieser zu Gossau herstellen.

Gossau hat durchaus ein paar Highlights aus architektonischer Sicht zu bieten, auf die wir stolz sein dürfen. Zu erwähnen sind zum Beispiel:

- der Bahnhof Gossau, der zu den herausragenden Jugendstilbahnhöfen der Schweiz gehört
- die ehemalige Gummibandweberei, die es sogar in eine Ausstellung des Museum of Modern Art in New York geschafft hat
- das Brauereischlösschen im Stadtbühl, bei dem man sich fragen darf, ob die Brauerei Feldschlösschen in Rheinfelden die «Backsteingotik» in Gossau abgeschaut hat
- die evangelische Kirche auf dem Haldenbüel mit den typischen Jugendstilelementen
- diverse Bauten im alten Kern wie der Schwarze Adler, das Restaurant Sonne und viele mehr
- das Turmhäuschen an der Kreuzung Bahnhofstrasse/Merkurstrasse mit seinem Anbau oder an der Bahnhofstrasse die Villa Bürgli.

Erwähnenswert sind auch die wenigen Vertreter des Neuen Bauens, welche vom Bauhaus in Weimar und Dessau inspiriert wurden. Mit sehr grosser Wahrscheinlichkeit sind sie die ersten Flachdachgebäude in Gossau, was bestimmt zu

Diskussionen im Dorf geführt haben muss. So oder so, sie weisen ihre Bauherren nicht nur als weltläufige Zeitgenossen, sondern auch als mutige Bürger in einem Dorf eines Kantons aus, der nur wenige solche Bauzeitzeugen vorweisen kann. Aufgearbeitet werden in dieser Publikation Bauten bis 1960. Dies entspricht der ungeschriebenen Regel, die besagt, es müssten zwei bis drei Generationen vergehen, bis man das kulturelle Schaffen besonders in der Architektur und beim Städtebau wirklich beurteilen kann.

Diese Broschüre soll nicht nur die öffentliche Diskussion zur laufenden Erarbeitung der Schutzverordnung begleiten, sondern möchte auch die interessierte Bevölkerung sowie zukünftige Generationen für die Baukultur und die Stadtentwicklung sensibilisieren und begeistern.



## Überdurchschnittliche Bausubstanz

**Gossau verfügt noch heute – auch im kantonalen Vergleich – über eine überdurchschnittliche Fülle an wichtigen Ortsbildern und Kulturobjekten. Obwohl der Druck auf schützenswerte Ortsbilder und Bauten in den letzten Jahren generell zugenommen hat, ist es der Stadt gelungen, ihr kulturelles Erbe zu bewahren und zu pflegen.**

So zum Beispiel in der Henessenmühle, als 1985 anlässlich von Renovationsarbeiten das Gasthaus abbrannte, man aber nicht zögerte, dieses genau gleich wieder aufzubauen.

Schützenswerte Gasthäuser gibt es einige in Gossau. So steht mitten im Dorfkern von Arnegg die «Ilge», deren Ersterwähnung als «Zapfen» von 1720

datiert. Trotz der vielen eher beliebigen Neubauten, die um dieses Gasthaus herumstehen, vermag sich die formschöne «Ilge» in ihrem roten Kleid gegenüber den Nachbarn zu behaupten.

Obwohl sich Gossau im 19. und vor allem im 20. Jahrhundert stark veränderte und auch die internationalen Architekturstile Einzug hielten, erinnerte man sich doch immer wieder an seine eigene Vergangenheit. Selbst bei einem 1918 für Sylvester Schaffhauser erstellten Gewerbebau an der Mooswiesstrasse 62 sind noch ländliche Elemente auszumachen.

Die Gossauer zeigten sich stets auch offen für Neuerungen und für internationale Tendenzen. So entstanden um die Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert einige Bauten, die sich

architektonisch an italienischen Gebäuden orientieren. Zwei prominente Beispiele stehen an der Friedbergstrasse 12 und an der Bahnhofstrasse 15. Die Villa Friedberg wurde zudem vom gleichen Bauherrn erstellt wie der Gewerbebau an der Mooswiesstrasse 62.

Im Allgemeinen schätzte man in Gossau aber das Traditionelle und griff gerne auf bewährte Gestaltungsmuster zurück. So zum Beispiel bei einem um 1890/1900 errichteten Gebäude an der Bischofszellerstrasse 29. Dessen biedermeierliche Architektursprache lässt einen zwar an die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts denken, doch bestellte der unbekannt Bauherr beim ebenfalls unbekannt Baumeister ein Haus im traditionellen Biedermeierstil.



**Eine erste Mühle dürfte bereits im 14. Jahrhundert bestanden haben, doch kam es erst 1492 zu einer ersten urkundlichen Erwähnung der Henessenmühle. Das bis 1985 bestehende Gebäude könnte im Jahr 1650 erbaut worden sein.**

**Das ortsbildprägende, stolze Gasthaus Ilge mit seiner steilen Giebelfassade, dem rot gestrichenen Schindelschirm und dem Dachreiter.**





Die an italienische Palazzi erinnernde Villa Friedberg wurde 1904 für Sylvester Schaffhauser erbaut und war von Anfang an mit Zentralheizung ausgestattet. Charakteristisch ist der südwestliche Fassadenturm mit dem loggiaähnlichen Obergeschoss und den Rundbogenfenstern mit den klassizistischen Säulen.

Das ehemalige Lagerhaus der Schaffhauser Silo AG, ein grossvolumiger Bau mit steilem Satteldach, verfügt in der Giebelplatte über einen Erker und darunter einen dem Bauernhaustypus des 18. Jahrhunderts entlehnten Fensterwagen.



Italienischen Geist atmet auch dieses um 1900 errichtete Gebäude an der Bahnhofstrasse 15. Es dürfte vom gleichen Baumeister stammen wie die ebenfalls mit einem charakteristischen Fassadenturm ausgestattete Villa an der Parkstrasse 16, östlich des Notkerschulhauses.

Dieses biedermeierliche Doppelwohnhaus steht gegenüber der Einmündung der Oberwattstrasse und der Florastrasse in die Bischofszellerstrasse und prägt entscheidend die Kreuzung. Auf der Nordseite befindet sich der überdachte Eingang mit der doppelläufigen Freitreppe und den zwei profilierten Hartholztüren mit den Oberlichtern.



## Burg Helfenberg und Schloss Oberberg

**Die mittelalterlichen Bauten auf Gossauer Stadtboden sind zwar nicht zahlreich, dafür sehr prominent. Mit der Burgruine Helfenberg und vor allem dem weithin sichtbaren Schloss Oberberg verfügt Gossau über zwei Zeugen, die kantonale Bedeutung haben.**

Die zwischen Gossau und Flawil am nördlichen Steilabfall zum Glatttal gelegene Burgruine Helfenberg ist das älteste Gossauer Kulturobjekt. Vom 13. bis 14. Jahrhundert war die Burg ein Sitz der weit verzweigten Herren Giel von Glattburg, Dienstleute der Äbte von St. Gallen. 1402 wurde sie als eine der ersten im Appenzellerkrieg zerstört. Grosse Teile sind mit der Zeit ins Glatttal abgestürzt und erodiert. Erhalten blieben lediglich die Mauerreste eines Wehrturmes und eines zwingerartigen Zugangs. 1935 bis 1937, 1967 bis 1973 und 1983 wurde die Anlage ausgegraben und konserviert.

Mit seinem teilweise unverputzten Mauerwerk der Inbegriff eines mittelalterlichen Wehrbaus, thront das Schloss Oberberg weit über dem flachen Gelände zwischen St. Gallen Winkeln und dem Oberdorf. Johann Jakob Bernet charakterisierte das Gossauer Wahrzeichen im Neujahrsblatt von 1830 wie folgt: «Auf einer Abdachung der vom Tonisberg und Gaiserwald sich herüberziehenden Anhöhe [steht] das feste Schloss Oberberg, dessen weisse Mauern es auch für die Anhöhen von St. Gallen und noch weit entlegnere Punkte leicht kenntlich machen.» Diese Beschreibung trifft auch heute noch weitgehend zu.



**Die Burgruine Helfenberg, das älteste Gossauer Kulturobjekt.**

**Die Burganlage ist vermutlich im 11. Jahrhundert entstanden.**



Das Schloss Oberberg ist einerseits das wichtigste Schutzobjekt der Stadt Gossau, gleichzeitig ist es von kantonalen Bedeutung und prägt entscheidend das Landschaftsbild zwischen St. Gallen, Winkeln und dem Oberdorf.

Hauptansicht von Süden. Erbaut Mitte des 13. Jahrhunderts unter Abt Berchtold von Falkenstein, bewohnt von den Herren von Oberberg, seit 1380 von den Edlen von Andwil; nach Zerstörung im Appenzellerkrieg 1406 wieder aufgebaut, 1491 bis 1798 fürstbischöflicher Vogteisitz; ausgebrannt 1955, restauriert 1955 bis 1958.



Die einzige grössere Veränderung seit dem Brand und der Restaurierung von 1955 bis 1958: der Liftanbau auf der Nordseite, erstellt 2008 nach Plänen von Bruno Bossart, Gossau. Der Liftturm und der Tunneleingang sind aus gestocktem Beton gebaut, die Passerellen bestehen aus Stahl und Glas.

## Gossau und seine Kirchen

**Sakralbauten beherrschen vielerorts noch immer das innere und äussere Bild eines Ortes oder einer Stadt. Das ist auch in Gossau der Fall. Noch heute prägen die von überall her gut sichtbaren Türme der katholischen Pfarrkirche St. Andreas und der reformierten Kirche auf dem Haldenbüel das Erscheinungsbild der Stadt im Fürstenland.**

Die älteste Gossauer Kirche ist die Pfarrkirche St. Andreas. Sie wurde im Jahre 910 erstmals erwähnt. Nach dem Dorfbrand von 1638 erfolgte ein Neubau der Kirche, ebenfalls nach dem Brand von 1732 (von Jakob Grubenmann). 1925 bis 1928 kam es zur entscheidenden, heute noch das Bild prägenden Renovation und Vergrösserung durch Karl Zöllig. Diese war notwendig geworden, da die Gossauer Wohnbevölkerung immer stärker zunahm. 1990 bis 1992 erfolgte eine Gesamtrenovation durch Architekt Robert Bamert, St. Gallen.

Die Geschichte der reformierten Kirche auf dem Haldenbüel ist auch eine Geschichte der protestantischen Bevölkerung in Gossau. Im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts war Gossau noch ausschliesslich katholisch. Das änderte sich aber mit der zunehmenden Industrialisierung. 1850 lebten 144 und 1888 bereits 896 Protestanten in Gossau. Ende des 19. Jahrhunderts dachte man auch an den Bau einer eigenen Kirche. 1899 entschied man sich schliesslich für den Haldenbüel und das neubarocke Projekt der Architekten Pflughard & Haefeli aus Zürich. 1985 bis 1986 wurde die ganze Kirchenanlage gründlich restauriert.

Infolge der starken Bevölkerungszunahme nach dem Zweiten Weltkrieg und der damit verbundenen Bautätigkeit vermochte die Pfarrkirche St. Andreas die damals noch zahlreich in die Gottesdienste strömenden Gossauerinnen und Gossauer nicht mehr aufzunehmen.

Die katholische Kirchgemeinde entschloss sich daher zu einem Neubau auf der Hofegg und beauftragte die Rorschacher Architekten Bächtold & Baumgartner mit dieser Aufgabe. Diese realisierten 1968 bis 1970 ein modernes Sakralzentrum mit Pfarrkirche und Versammlungsräumen und einem nördlich angrenzenden Friedhof.

Die Vinzenz-Palotti-Kirche ist der jüngste Gossauer Sakralbau. Die am 18. September 1987 eingeweihte Kapelle steht in der Architekturtradition der Moderne, wie sie deren Vertreter in den 1920er-Jahren propagierten und orientiert sich u. a. an der Formensprache der jüngeren Tessiner Architekten, zu deren Hauptexponenten der international bekannte Mario Botta gehört. Die Frauenfelder Architekten René Antonioli und Kurt Huber zeichneten einen Zylinder mit je einem Stockwerk für den Saal, für das Oratorium der Patres und für den Kultraum der Schüler.



**Die durch ihre Dimensionen und die dominierende Lage im Schnittpunkt der Verkehrsachsen St. Gallerstrasse / Herisauerstrasse gelegene Pfarrkirche prägt nicht nur die Kernzone von Gossau, sondern ist auch aus der Ferne rasch zu erkennen und verleiht dem Dorf einen festen Bezugspunkt.**

**Die ovale Hängekuppel mit dem 1928 entstandenen «Weltgerichts»-Gemälde des Gossauer Künstlers Augustin Meinrad Bächtiger (1888–1971).**





Die reformierte Kirche Haldenbühl prägt – zusammen mit der katholischen Andreas-kirche – noch heute massgeblich das Gossauer Ortsbild.



Eine der architektonisch interessantesten neueren Kirchen in der Ostschweiz. Die Anlehnung an Mario Bottas «casa rotonda» in Stabio im Tessin (und dieser wiederum an die Villa Rotonda von Andrea Palladio in Vicenza!) bringt südliche Stimmung in das Gossauer Ortsbild.

Ihr Gepräge erhält die Paulus-Kirche von den wenig gebrochenen Dachlinien und dem Kontrast zwischen den dunkelbraun verschalteten Partien und den weiss verputzten Mauern. Zwischen den Pultdachbauten des Saaltraktes und des Pfarr- sowie des Mesmerhauses erhebt sich über halbkreisförmigem Grundriss das Schiff, überdeckt vom schwach geneigten Halbkegeldach, das im schlichten Turmaufsatz endet.



## Das Erbe der Fürstabtei St. Gallen [1]

Die städtebauliche Entwicklung des 824 erstmals urkundlich erwähnten Gossau gründet weitgehend auf seiner geografischen Lage als fürstäbtischer Ort am Weg von St. Gallen nach Wil. Die Siedlung entwickelte sich entlang dem offen fließenden Kellenbach. 1837 wurde der Bach dann nach Süden verlegt, sodass Gossau seither über eine überdurchschnittlich breite Hauptstrasse verfügt. Die Bauten an der St. Galler- und Herisauerstrasse zeugen vom Reichtum der Fürstabtei und zeigen sich heute fast alle in einem modernisierten barocken Kleid.



Das Gasthaus Toggenburg wurde vermutlich um 1700 errichtet, erhielt sein heutiges Aussehen aber in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Es konnte bis in unsere Zeit vieles von seinem ursprünglichen Charakter bewahren, zum Beispiel die qualitätvolle Gaststube mit dem eingebauten Buffet. Zusammen mit dem «Ochsen» und der «Sonne» ist es das wichtigste Gasthaus im Kern von Gossau.



Das in der nördlichen Häuserzeile der St. Gallerstrasse gelegene Erkerhaus fällt durch seine lebendige Fassadengestaltung mit dem Sichtfachwerk auf. Der reichverzierte Erker, der einzige seiner Art in Gossau, weist das Datum «1738» auf. Diese Zahl bezieht sich möglicherweise nur auf den Erker und bedeutet nicht unbedingt das Baudatum. Auch Sebastian Contamin (1709–1778), der als erster Besitzer erwähnt wird, muss nicht zwingend der Erbauer sein.

Der namensgebende Erker mit der Jahrzahl 1738 und dem Konterfei von Sebastian Contamin in der Brüstung.





Der «Ochsen» wurde 1707 als Wohn- und Geschäftshaus für den aus Savoyen stammenden Tuchhändler Sebastian Contamin erbaut. 1789 erfolgte ein Umbau durch Fürststabt Beda Angehrn und 1790 konnte das Gebäude wieder bezogen werden. Der Barockbau unterscheidet sich besonders durch sein Mansarddach von der übrigen giebelständigen Häuserzeile der St. Gallerstrasse.

Die Alte Kanzlei (vormals «Hirschen») wurde vor 1600 erbaut. In der heutigen Gestalt präsentiert sich das Gebäude seit 1840 (Umbau des «Hirschen» zum Schulhaus). In der Alten Kanzlei war bis zum 1899 erfolgten Neubau des heutigen «Alten Gemeindehauses» die Verwaltung von Gossau untergebracht.



Das Erbe der Fürstabtei St. Gallen [2]



Der «Schwarze Adler» ist ein historisch bedeutendes, den «Ochsen»-Kreisel beherrschendes Gebäude mit rückseitigem Treppenhausturm, das über eine einzigartige Stellung im Gossauer Ortskern verfügt.



Der «Schwarze Adler» wurde um 1750 für den wohlhabenden Tuchhändler Sebastian Contamin erstellt. Um 1782 wurde eine Wirtschaft eingerichtet, und nach 1820 entstand so das Gasthaus «Adler». Um 1860 wurde der Gastwirtschaftsbetrieb wieder aufgelöst, worauf die Familie Gähwiler-Geser hier über Jahrzehnte ein bekanntes Textilfachgeschäft betrieb. Ein Umbau mit Gesamtrenovation 1989/90 gab dem Gebäude sein heutiges Aussehen.

Das «Weibelhaus» wurde als erstes Gebäude nach dem Dorfbrand von 1731 für den Weibel Bonaventura Klingler erstellt. Sogenannte «Ehrentagener» führten das Haus mit allem Zubehör innerhalb von drei Tagen von Waldstatt nach Gossau. Acht Wochen nach dem Brand konnte Bonaventura Klingler in sein neues Heim einziehen. In diesem Haus wurde darauf die fürstbischöfliche Postablage von Gossau einquartiert.



In der Mitte der vertäfelten Fassade prangt das Porträt von Johannes (Bot) Küenzle (1749–1820). Küenzle war Führer der Volksbewegung in der Alten Landschaft der Fürstabtei St. Gallen (1793–1798) und Landammann der Republik der Landschaft St. Gallen (1798).



Das katholische Pfarrhaus wurde im Anschluss an den Dorfbrand von 1731 auf den alten Fundamenten mit Tuffsteinen aus dem Steinbruch zu Schwänberg erbaut. Eine gründliche Renovation im späten 19. Jahrhundert gab ihm sein heutiges Aussehen. Weil das Walmdachgebäude nahe an die Fahrbahn herankommt, wurde die Ecke «gestraft», d. h., der Sockel wurde bewusst abgeschragt.



Zusammen mit «Ochsen» und «Toggenburg» ist die «Sonne» das wohl prominenteste Gossauer Gasthaus! Es wurde 1730 für Karl Schärtler, Ammann in Gossau, erbaut. Beim Dorfbrand von 1731 blieb das Gasthaus glücklicherweise verschont. Ein 1906 anstelle einer herrschaftlichen Scheune angebaute Saaltrakt diente seit 1963 bis in die jüngste Gegenwart als beliebter Versammlungsort.

Das Alte Zollhaus, eines der historisch und städtebaulich wichtigsten Gebäude, ist zusammen mit dem Gasthaus «Ochsen» das einzige historische Gossauer Gebäude mit Mansarddach. Errichtet wurde das Zollhaus 1789/90 im Auftrag von Fürstabt Beda Angehrn im Zusammenhang mit der damals neuerstellten Strassenverbindung Gossau–Oberbüren–Wil.



## Die Bauernhäuser [1]

**Das ehemals ganz ländlich geprägte Gossau verfügt auch heute noch über zahlreiche Bauernhäuser. Die meisten von ihnen sind allerdings verändert und umgenutzt worden und dienen als «normale» Wohnhäuser. Dennoch finden sich noch einige ausgesprochen schöne Bauernhäuser mit zahlreichen landwirtschaftstypischen Elementen.**

Das älteste Bauernhaus auf Stadtgebiet – ein Doppelwohnhaus mit ehemaliger Wagnerei – steht an der Andwilerstrasse 10a und b und gehört dem Typus des «Heidenhauses» an. Nach der Überlieferung stammt der Begriff «Heidenhaus» von seinen noch nicht christianisierten Bewohnern, nach denen auch ihre Häuser benannt wurden. Typisch ist die Traufstellung, d. h., die Traufseite ist die Hauptseite.

Ein Bauernhaus von hohem Alter steht auch an der Flawilerstrasse 50. Erbaut wohl im 17. Jahrhundert, erhielt das Haus sein heutiges Aussehen durch eine im 19. Jahrhundert angebrachte Täferverkleidung. Es handelt sich um einen drei-

stöckigen Strickbau über massivem Sockel mit vollständig vertäferter Fassade und in Wagen zusammengefassten Fenstern. Beim Strickbau liegen vierkantig behauene Balken so aufeinander, dass sie sich an den Enden kreuzen.

Das wohl schönste und weitgehend original erhaltene Bauernhaus ist das Gasthaus «Traube» in der Muelt. Es wurde 1736 erbaut und gehört zum Typus des Kreuzfirsthofes.

Bei einem Kreuzfirsthof steht das Wohnhaus giebelständig und der Wirtschaftsteil ist traufständig angebaut. Das Wohnhaus zeigt sich gleichzeitig als Kehrgiebelhaus, d. h., Giebelfassade und östliche Trauffassade bestehen aus gleich grossen Giebelseiten.

Bei einigen Bauernhäusern wurden an der Hauptfassade sogenannte Klebdächer angebracht. Diese können offen oder verschalt sein und dienen in erster Linie dazu, den Regen von den Fenstern abzuhalten. Gelegentlich sind die Untersichten ornamental verziert, wie zum Beispiel bei einem Bauernhaus im Lätschen. Der gestrickte Giebelbau wurde vermutlich

1731 erstellt und die Fassade im 19. Jahrhundert verschindelt.

Ein ebenfalls aus dem 18. Jahrhundert stammendes Bauernhaus mit verschalten, jedoch nicht bemalten Klebdächern steht auch in Staubhusen. Das grossvolumige Gebäude ist ein Strickbau mit vollständig verschindelter Fassade. Das gilt ebenfalls für die Rückseite.

Zwei wichtige Bauernhäuser in Strickbauweise befinden sich auch in der Zellersmüli. Sie stammen aus dem 17. und 18. Jahrhundert, doch erfolgte die erste urkundliche Erwähnung der Zellersmüli bereits 1384.

Der Typus des Kreuzfirsthofes – giebelständiger Hauptbau, traufständig angebaute Ökonomietrakt – wurde in Gossau bis in die Zwanzigerjahre des 20. Jahrhunderts beibehalten. So beim Berghof, einem architektonisch zwar relativ bescheidenen Bauernhof, der jedoch an ortsbildlich wichtiger Stelle steht. Der Berghof ist ein Bindeglied zwischen der gebauten Peripherie von Gossau (Talstrasse) und der angrenzenden offenen Landschaft.

**Das heute veränderte und modernisierte «Heidenhaus» an der Andwilerstrasse 10a und b ist das älteste Gossauer Bauernhaus und dürfte noch aus dem 16. Jahrhundert stammen. Seine Traufseite mit dem vierteiligen Fensterwagen unten rechts ist die Hauptseite. Alle späteren Bauernhäuser sind giebelständig, d. h., die Giebelseite ist die Hauptseite.**



Das ehemalige Bauernhaus an der Flawilerstrasse 50 im Jahre 2005. Noch vorhanden ist die alte Täferung, die dem Gebäude seinen hohen Alterswert gab.

Strassenseitige Ansicht mit der erneuerten Vertäferung.



Das gestricke und bis auf die Giebelplatte mit Zugladentäfer verkleidete Gasthaus «Traube» in der Muelt wurde im Jahre 1736 erbaut.

Die vollständig vertäferte Fassade verfügt über Fensterwagen (= gekoppelte Fenster in regelmässigen Reihen). Das steilgiebelige Dach zeichnet sich durch eine weit vorragende Untersicht mit Pfettenvorstössen aus.



Die (erneuerte) Inschrift im unverkleideten, d.h. holzsichtigen Giebfeld lautet: «17JHS36», darunter «Gelobt sei Jesus Christus in Ewigkeit». Unterhalb der Inschrift bzw. über dem Fensterwagen befindet sich ein klassizistischer Zahnschnittfries, der aus der gleichen Zeit wie die Vertäferung stammt.

## Die Bauernhäuser [2]



Das Bauernhaus Lätschen 348, dessen letzte Gesamtrenovation 2011/12 stattfand. Darnach wurden das Dach und die Fassade mitsamt den Fenstern erneuert und die Untersichtsmalereien ebenfalls wieder restauriert. 2018 erneuerte die Eigentümerschaft auch das Innere.

Die Untersichtsmalereien datieren von 1920 und stammen von Maler Stillhart aus Gossau. Stillhart orientierte sich dabei wohl an Vorgängermalereien aus dem 18. Jahrhundert und frischte diese nur auf. Dargestellt ist die Kreuzigung Jesu Christi.

Untersichtsmalerei «Pietà». Dargestellt ist die Schmerzensmutter Maria (mit dem durchbohrendem Schwert), die auf dem Schooss ihren toten Sohn hält.



Beim Bauernhaus in Staubhusen dürfte 1792 (Datum am östlichen Türsturz) ein Umbau bzw. eine Renovation stattgefunden haben. Aus dieser Zeit stammt auch das auffällige Mansarddach.

Die vollständig verschalte Rückfassade des grossvolumigen Bauernhauses – man beachte das ausladende Mansarddach! – ist vollständig geschindelt. Die Fenster verfügen ebenfalls über regenabweisende Klebdächlein.



Bei der ehemaligen Mühle (in Betrieb bis 1924) wurde zwar in letzter Zeit die Fassade erneuert, die offenen Klebdächer aber wieder angebracht.

Ein landschaftstypisches Bauernhaus und fester Bestandteil der historisch bedeutsamen Zellersmüli. Wohlproportioniert und mit weit hinuntergezogenem Mansarddach erinnert das Gebäude mit der vertäfelten Fassade, den Fensterwagen und den Klebdächern an die appenzellische Nachbarschaft.



Der Kreuzfirsthof Berghof mit der mächtigen Scheune. Diese verfügt über ein weit vorgezogenes Dach und einen farblich interessant gestalteten Deckleistenschirm.

Das Gebäude mit den auffällig roten Läden wurde 1923 für den Landwirt Franz Helg erstellt. Man beachte die noch weitgehend intakte Umgebung mit dem eingezäunten Bauerngarten.



## Neue Bauaufgaben [1]

**Im 19. Jahrhundert veränderten sich die Ortsbilder teilweise drastisch. Dies hat einerseits mit neuen Materialien, andererseits mit neuen Bauaufgaben zu tun. So entstanden durch das Aufkommen der Eisenbahn Bahnhöfe mit Aufnahmegebäuden für die Reisenden oder die allgemeine Schulpflicht führte zum Bau von Schulhäusern.**

Nach der 1805 erfolgten Aufhebung der Fürstabtei wurde Gossau mit Arnegg zu einer Gemeinde im 1803 neu gegründeten Kanton St. Gallen vereinigt. Verkehr, Handel und Industrie führten vor allem ab der Mitte des 19. Jahrhunderts zu einer deutlichen Veränderung des Siedlungsbildes. So erforderte die neue Eisenbahnlinie von Zürich nach St. Gallen 1856 die Erstellung eines ersten Bahnhof-Aufnahmegebäudes in Gossau. Aber auch die Einführung der allgemeinen Schulpflicht in der Schweiz 1874 führte zu neuen Bauaufgaben, nämlich zum Bau von Schulhäusern. Gossau kann mit zwei äusserst prominenten Beispielen aufwarten: dem ehemals reformierten Schulhaus auf dem Haldenbüel und dem östlich davon gelegenen, ehemals katholischen Notkerschulhaus. Daneben entstanden neu auch Verwaltungsbauten wie das Gemeindehaus, das Ende des 19. Jahrhunderts als Gemeinschaftsgebäude mit Post und Telegraf erstellt wurde; ebenso Gebäude für die Versorgung mit Elektrizität und Wasser. Gossau verfügt noch über eine weitere Kleinbaute, die heute allerdings nicht mehr dem ursprünglichen Zweck dient: den ehemaligen Schiessstand im Niederdorf.



**Das erste Aufnahmegebäude der Bahnstation Gossau an der Linie Zürich–St. Gallen wurde 1856 erstellt. 1915 wurde es wegen der Verlegung der Eisenbahnlinie abgebrochen und am heutigen Standort an der Flawilerstrasse wieder aufgestellt.**



**Unverkennbar das Aufnahmegebäude eines Bahnhofs. Nur führte nie eine Eisenbahnlinie an der Flawilerstrasse durch!**



Die harmonische und ortsbildprägende Bahnhofanlage weist Einflüsse des Schweizerischen Heimatstils sowie der einheimischen Barockarchitektur auf.

Die heutige Bahnhofanlage, bestehend aus Aufnahmegebäude, Bahnsteigen, Perrondächern, Güterschuppen, Postkarrenremise und WC-Häuschen, wurde 1913, also rund 50 Jahre nach der Eröffnung der Linie Zürich–St. Gallen (1856) neu gebaut und erhielt den Impuls von der 1907 erteilten Konzession der Schmalspurbahn Gossau–Herisau.



Die 1856 fertiggestellte Bahnlinie Zürich–St. Gallen bedeutete für Bischofszell vorerst ein verkehrstechnisches Abseitsstehen. Deswegen wurde 1874 bis 1876 von der «Bischofszeller Eisenbahn-Gesellschaft» die Verbindung nach Gossau geschaffen. Dazu waren fünf Stationen vorgesehen, alle mit demselben Bahnhoftypus.

Der kleine, aber eindruckliche Bahnhof von Arnegg ist der einzige übriggebliebene Vertreter aus der Bauzeit der Bahnlinie. Die kompakt wirkende Bahnhofanlage besteht aus dem Aufnahmegebäude mit einer darüber eingerichteten Bahnwärterwohnung und dem etwas später hinzugefügten Güterschuppen. Der hohe Originalzustand hat dem Arnegger Bahnhof in den SBB-Inventaren zu nationaler Bedeutung verholfen.





Der ehemalige Schiessstand im Niederdorf wurde 1908/09 im Auftrag der Politischen Gemeinde Gossau anstelle einer älteren «Schützenhütte» erbaut. Heute befindet sich hier das Versammlungslokal des Tambourenvereins Fürstenland Gossau.

Eine bemerkenswerte Kleinbaute, wie man sie im Gossauer Stadtbild sonst nicht mehr antrifft, ist die 1920 im Auftrag der Dorfkorporation erstellte Pumpstation des Wasserwerks Gossau an der Verzweigung Hirschenstrasse / Mooswiesstrasse. Der unbekannte Architekt sah sich hier vor die Aufgabe gestellt, welchen architektonischen Stil er wählen sollte. Die Kommission entschied sich schliesslich für eine neubarocke Variante mit Säule, Eckrustika und zwei Rundbogenöffnungen an der Südwestseite und setzte ein Walmdach mit Biberschwanzziegeldeckung, Fledermausgaube und verputzter Untersicht darauf.



Die erste Gossauer Verwaltung befand sich in der Alten Kanzlei an der St. Gallerstrasse. Ende des 19. Jahrhunderts wurden die dortigen Platzverhältnisse allerdings zu eng, sodass die Politische Gemeinde 1898 den St.Galler Architekten Gustav Adolf Müller (1848–1913) mit dem Bau eines eigenen «Gemeindehauses mit Post und Telegraph» beauftragte.





Für den Bau des reformierten Schulhauses auf dem Haldenbühl zog man einen in der Ostschweiz prominenten Architekten bei: Adolf Gaudy (1872–1956), einen aus Rapperswil (urspr. Savoyen) gebürtigen, seit 1904 in Rorschach tätigen Architekten, dessen Schaffen vom Historismus bis zum Neuen Bauen reicht und der für den Kanton St. Gallen von grosser Bedeutung ist. Er erstellte 1906/07 den viergeschossigen Massivbau mit Mansardwalmdach (Biberschwanzziegel), axialen Quergiebeln und Mittelturn.

Das im Volksmund liebevoll «Noki» genannte Gebäude ist nicht nur das schönste Gossauer Schulhaus, sondern generell eines der bedeutendsten Schulhäuser im Kanton St. Gallen. Erbaut 1911/12 von Adolf Gaudy für die katholische Schulgemeinde, war der Weg zur Realisierung des Notkerschulhauses allerdings sehr lang: Er führte über das Bundesgericht und nahm fünf Jahre in Anspruch. 1909 wurde unter sieben Architekten ein Wettbewerb ausgeschrieben, doch konnte kein erster Preis erteilt werden. Schlussendlich erhielt Gaudy den Auftrag. Baubeginn war im März 1911, der Schulbetrieb wurde am 12. Mai 1912 aufgenommen und die offizielle Einweihung erfolgte am 24. Juli 1912.



## Vom Klassizismus zum Heimatstil [1]

Die ältesten erhaltenen klassizistischen Bauten in Gossau stammen aus dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts. Sie weisen Elemente der griechisch-römischen Antike wie Dreiecksgiebel, Zahnschnittfries oder Flachsäulen (Lisenen) auf. Der Klassizismus vermochte sich bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu behaupten, wurde dann aber vom Heimatstil abgelöst. Dieser trat zeitgleich mit dem in Gossau mit Ausnahme des Bahnhof-Aufnahmegebäudes kaum vorhandenen Jugendstil auf. Der Heimatstil zeichnet sich durch die Verwendung von Elementen aus der schweizerisch-ländlichen Bauweise aus.



Das schönste klassizistische Gebäude der Stadt Gossau steht an der Bahnhofstrasse 4 und wurde 1889 für Peter Klingler errichtet. 1931 erwarb Gemeindammann Dr. Fürer die Liegenschaft.

Ein besonderes Gepräge geben dem Bau der Kastenerker mit Balkon, der Kniestock mit Zahnschnittfries und vor allem der als Frontispiz wirkende Dreiecksgiebel mit Okulus (Rundfenster), Putten (nackte Knäblein mit Flügeln) und Akanthus (Bärenklau).



---

Dieses herrschaftliche klassizistische Wohnhaus oberhalb der Andwilerstrasse (Nr. 27) wirkt als Blickfang und beherrscht – noch mehr als die benachbarte Villa im Park – das Ortsbild im Mettendorf. Erbaut um 1870/80, ist das Gebäude stilistisch mit jenem an der Herisauerstrasse 53 zu vergleichen.



Der kubische Villenbau an der Herisauerstrasse 53 – zwischen dem Wohnhaus der Bierbrauerei Stadtbühl und dem Stadtbüelpärkli – wurde 1876 für Johann Anton Klingler erstellt und erinnert stilistisch an das Gebäude an der Andwilerstrasse 27.

## Vom Klassizismus zum Heimatstil [2]

Dieser einzigartige Bau steht an der Herisauerstrasse 63, an einer städtebaulich wichtigen Lage. Erbaut um 1870/80, handelt es sich um ein zweigeschossiges Walmdachhaus mit fünf auf fünf Achsen.

Eine strenge Geometrie charakterisiert das Gebäude. Die unverfälschte geschindelte Hauptseite strahlt bürgerliches Selbstbewusstsein aus.



Der vertiefte Eingang über Stufen liegt genau in der Symmetrie des Wohnhauses. Die sechsfeldrige Kirschbaumtüre zeichnet sich durch Füllungen mit Rauten und Lanzettformen aus.



Ein schönes Gebäude, das stilistisch zwar noch dem Klassizismus verpflichtet ist, aber dennoch bereits Elemente des Heimatstils aufweist, steht an der Gütschstrasse 14. Erbaut wurde es 1901 für Josef Anton Liner. Betrachtet man die Südseite von der Haldenstrasse aus, fällt vor allem der geschlossene Dreiecksgiebel über der Balkontüre auf. Der Quergiebel darüber zeigt aber bereits vom Heimatstil inspiriertes Fluggespärre und laubsägeartig durchbrochenes Holzwerk in der Giebelplatte.

Der reichste Heimatstilbau ist die Villa Bürgli an der Bahnhofstrasse 8. Erbaut wurde sie 1903/04 vom bekannten St. Galler Architekten August Hardegger (1858–1927) für den Administrationsrat Clemens Sager (1866–1950). Hardegger, der auch der Erbauer der gegenüberliegenden, 1972 abgebrochenen Schutzengelkapelle war, zog hier alle Register seines Könnens. Besonders zu erwähnen: der steile Giebel mit Krüppelwalm, der Eckerker, das dekorative Riegelwerk und das prunkvolle Sandsteinportal im Stil der deutschen Renaissance.

Die Villa Bürgli verfügt über das schönste Gossauer Portal.



## Produktionsstandort Gossau

Gossau entwickelte sich im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts vom ländlich-gewerblichen Dorf zu einem Industriestandort. Zahlreiche Firmen liessen sich hier nieder und errichteten Produktionsanlagen. Einige dieser Bauten wurden besonders sorgfältig geplant und sollten auch Repräsentationsaufgaben wahrnehmen. Weitgehend original erhalten und von kantonalen Bedeutung sind denn vor allem die in Sichtbacksteinbauweise errichtete ehemalige Schifflistickfabrik an der Fabrikstrasse sowie das Stadtbühl-Brauereigebäude an der Herisauerstrasse.



Erbaut 1900/01 als «Schifflistickfabrik mit Motorbetrieb» für Alder & Rapport, wurde die Produktionsstätte 1928 von der Textilwerk AG übernommen. Die durch einen Turm akzentuierte Mittelachse trug dem Sichtbacksteinbau die Bezeichnung «Happy-Schloss» ein.

Der reich durchgestaltete Bau mit dem verschiedenfarbigen Sichtbackstein liegt parallel zum Dorfbach und prägt mit seinem Volumen die Strassenkreuzung Säntisstrasse/Fabrikstrasse.



Die Brauerei Stadtbühl an der Herisauerstrasse: ein einzigartiges «Brauereischloss», dessen architektonisches Vorbild wohl das Rheinfelder Feldschlösschen war. Mit dem lebendigen Wechselspiel von rotem und gelbem Sichtbackstein, Scheingiebelchen, Steinkugeln und Obelisken erinnert die schönste Brauerei im Kanton St. Gallen an die gleichzeitige englische Architektur.

Eine erste Brauerei Stadtbühl entstand 1880/81 für Josef Krucker. Diese Brauerei – seit 1902 ausser Betrieb – stand an der Stelle des heutigen Maschinenhauses und wurde 1912 abgebrochen. Den heute bestehenden Sichtbacksteinbau erstellte der Gossauer Baumeister Wilhelm Epper zwischen 1899 und 1902 für Fridolin Krucker-Müller.

Der interessant gestaltete Sichtbacksteinbau mit seinem kulissenartig wirkenden Kopfbau erinnert an die Stadtbühl-Brauerei und wurde 1908 als Schifflistickerei von Wilhelm Epper für Fridolin Krucker erbaut. Das Gebäude zwischen Herisauerstrasse und Stadtbühlstrasse dient heute als Verkaufsladen der Migros.



Dieses eingeschossige Gebäude mit Eisengerippe und doppelflügeligem Tor befindet sich an der Lindenwiesstrasse und wurde 1930 im Auftrag der Dorfkorporation Gossau als Primärstation **Elektrizität** erstellt. Die Sichtbackstein-Schau-fassade mit Treppengiebel wirkt kulissenartig und knüpft trotz des relativ späten Baudatums bewusst an die alte Architekturtradition an.

Der eingeschossige Massivbau über L-förmigem Grundriss unterhalb der Villa «Schloss Arnegg» wurde 1906 als Schifflistickerei für den Stickereifabrikanten Otto Marbach erbaut. Die flach gedeckte Halle wird heute als Warenverkaufslager genutzt.



## Herrschaftliches Wohnen

Villen und herrschaftliche Wohnhäuser sind seit Jahrhunderten feste Bestandteile unserer Kulturlandschaften und zeichnen sich in der Regel durch eine überdurchschnittliche Architektursprache aus. Nebst dem Mettendorfer Landhaus des Textilfabrikanten Johann Jakob Kelly aus dem ersten Viertel des 19. Jahrhunderts sind es vor allem die grosszügigen Wohnbauten der Stickereiunternehmer aus dem frühen 20. Jahrhundert, die vom Reichtum ihrer Erbauer zeugen und das Ortsbild noch heute prägen.



1906 erbaute der Unternehmer Otto Marbach in Arnegg eine Schifflistickerei. Nur kurze Zeit nach Abschluss der Bauarbeiten liess sich Marbach auf dem gegenüberliegenden Hügel eine burgähnliche Villa errichten. Von hier aus hatte er seine Fabrik – und dementsprechend auch die Angestellten – jederzeit **im Blickfeld**. Diese Kombination von herrschaftlichem Wohnhaus und direkt angrenzender Produktionsstätte sieht man in dieser Zeit noch häufig, z. B. in der Haslenmühle.



Die im Volksmund vor allem wegen des Eckturms «Schloss Arnegg» genannte Villa des Stickereiunternehmers Otto Marbach wurde 1908/09 erbaut und verfügte von Beginn an über eine Zentralheizung. Allein schon daran zeigt sich der Wille zur Repräsentation: ein zur damaligen Zeit luxuriöser Komfort im Innern und eine herrschaftliche Zeichensprache der Architektur nach aussen.

Östlich des Notkerschulhauses stehen drei repräsentative, um und nach 1900 entstandene Villenbauten, die das Ortsbild in diesem Bereich massgeblich prägen. Ganz rechts aussen Parkstrasse 16 mit dem Fassadenturm, in der Mitte Parkstrasse 14 und links davon die Villa Alpstein, die wohl schönste Gossauer Villa.





Die Villa Alpstein neben dem Notkerschulhaus wurde 1905/06 vom St. Galler Architekten August Hardegger (1858–1927) erbaut. Wie bei der praktisch gleichzeitig von Hardegger erstellten Villa Bürgli an der Bahnhofstrasse, handelt es sich auch hier um ein überaus reiches Beispiel historisierender Privatarchitektur.

Hardegger orientierte sich bei der Villa Alpstein an der deutschen Renaissance. Typisch sind die geschweiften Quergiebel und der traufübersteigende Eckerker mit Zwiebelhaube. Auf der Rückseite befindet sich ein markanter Treppenhaustralisalit.



Das Ortsbild Florastrasse/Friedbergstrasse wird massgeblich von zwei 1908 erstellten Herrschaftshäusern geprägt. Im Vordergrund Florastrasse 37, ein Gebäude zwischen Heimat- und Jugendstil, erbaut für Albert Scheiwiller. Dahinter der ebenfalls für Scheiwiller errichtete Villenbau an der Friedbergstrasse 29, dessen Charakteristikum der südseitige Quergiebel mit der gedrückten Zwiebelhaube ist.

Heute nur schwer einsehbar ist das 1820 erbaute Landhaus von Johann Jakob Kelly im Mettendorf. Der biedermeierliche Fabrikantensitz in parkartigem Areal ist das Geburts- und Wohnhaus der Malerin Anna Elisabeth Kelly (1825–1890), der ersten namentlich bekannten St. Galler Künstlerin.

Die Villa zeichnet sich durch einen strengen Klassizismus aus: zweigeschossiger Aufbau mit fünf regelmässigen Fensterachsen auf der Südseite. Darüber, in der Symmetrie des Hauses, der typische knappe Quergiebel über durchgehender Traufe.



## Die Dreissigerjahre des 20. Jahrhunderts

**Auch im Kanton St. Gallen gehören die Bauten der Dreissigerjahre des 20. Jahrhunderts, des sog. Neuen Bauens, zu den Höhepunkten der neueren Architekturgeschichte. Viele gingen jedoch durch Umbau oder Abbruch verloren. Es ist wünschenswert, das wenige Übriggebliebene, diese Glanzlichter einer bereits vergangenen Epoche, zu erhalten.**

Das Neue Bauen ist eine Reformbewegung, die von Deutschland ausging und in engem Zusammenhang mit dem Bauhaus steht, das 1919 eröffnet wurde. Das Bauhaus – nicht zu ver-

wechseln mit dem gleichnamigen Bau-fachmarkt! – war eine bis 1933 bestehende Ausbildungsstätte für Architekten, Designer, Künstler usw. und übte grossen Einfluss auf alle Sparten aus. Seine Resonanz hält bis heute an und prägt noch immer das Bild modernistischer Strömungen.

In Gossau stehen drei Wohnbauten, die dem Neuen Bauen zuzuordnen sind. Beim Neuen Bauen grenzten sich die Architekten bewusst von den herkömmlichen, traditionellen Häusern ab. Man setzte auf das Flachdach, verwendete konsequent neue Materialien wie Glas, Stahl oder Beton und verzichtete auf jegliches schmückende Ornament.



**Das Bauhaus-Schulgebäude in Dessau-Rosslau entstand 1925/26 nach Plänen von Walter Gropius für die Kunst-, Design- und Architekturschule Bauhaus. Die Aufnahme des restaurierten und teilweise rekonstruierten Gebäudes stammt vom Oktober 2019.**



**Dieses stark vom Neuen Bauen beeinflusste Wohnhaus an der Herisauerstrasse 65 wurde 1932/33 von einem unbekanntem Architekten für Eliseo Carniello erbaut. Typisch sind das gestaffelte Flachdach, die rahmenlosen Fenster sowie der Verzicht auf jegliche Gliederung.**

**Das Gebäude ist eines der wenigen im Originalzustand erhaltenen Häuser im Stil des Neuen Bauens im Kanton St. Gallen.**

Dieses ebenfalls im Stil des Neuen Bauens gehaltene Wohnhaus steht an der Sonnenbühlstrasse 28. Es wurde 1932/33 erstellt. Architekt war ein Curti aus Meilen, Bauherr der Gossauer Max Hauri.

Dieses einzigartige und sehr frühe Beispiel eines konsequent dem Neuen Bauen verpflichteten Gebäudes wird von der Sonnenbühlstrasse her nur als schlichter Kubus wahrgenommen. Im Vergleich mit seinem traditionellen Heimatstil-Nachbarn weiter unten (Sonnenbühlstrasse 8, erbaut 1908) muss es zur Zeit der Erstellung absolut revolutionär gewirkt haben.



Dieser interessante Zeuge des Neuen Bauens an der Gütschstrasse 18 wurde 1940/50 vom Flawiler Architekten Karl Zöllig (1885–1969) erbaut. Zöllig hatte 1932/33 bereits das Amtshaus an der Sonnenstrasse 4 erstellt.

Das Massivgebäude mit Hausteinfassade, annäherndem Flachdach und durchgehendem Balkon auf der Höhe des ersten Obergeschosses von der Südseite her gesehen. Sogar die Garage an der Haldenstrasse ist im gleichen Material ausgeführt.



## Die Moderne hält Einzug

Die Zäsur des 2. Weltkriegs bewirkte, dass zwischen 1939 und 1945 nur ganz wenige Neubauten entstanden. Die nach Ende des Krieges erstellten Gebäude sind häufig noch den Idealen des Neuen Bauens verpflichtet, weshalb man bei der Nachkriegsarchitektur auch von der «Aufgeschobenen Moderne» spricht. Eine zunehmend grössere Rolle spielten dabei die Ingenieurbauten. Die ehemalige Gummibandweberei im Stadtbühlpark ist ein prominentes Beispiel, das es gar zu nationaler Bekanntheit brachte.

Das Doppel-Mehrfamilienhaus Stadtbühlpark wurde 1951/52 von Rudolf A. Ammann (Gossau) für den Malermeister Werner Grass erbaut und ist ein typischer Vertreter der Nachkriegsarchitektur. Die ruhigen und klaren Formen geben dem langgezogenen Kubus eigenes Gepräge. Auf der Ostseite befindet sich ein Sgraffito des einheimischen Malers Augustin Meinrad Bächtiger (1888–1971) mit dem Thema «Stadtbühlpark um das Jahr 1830». Mit diesem in bewusster Anlehnung an den bekannten Stich von J. B. Isenring geschaffenen Wandgemälde sollte die strenge Kargheit der Architektur etwas gemildert und eine Verbindung zur «guten alten Zeit» hergestellt werden.



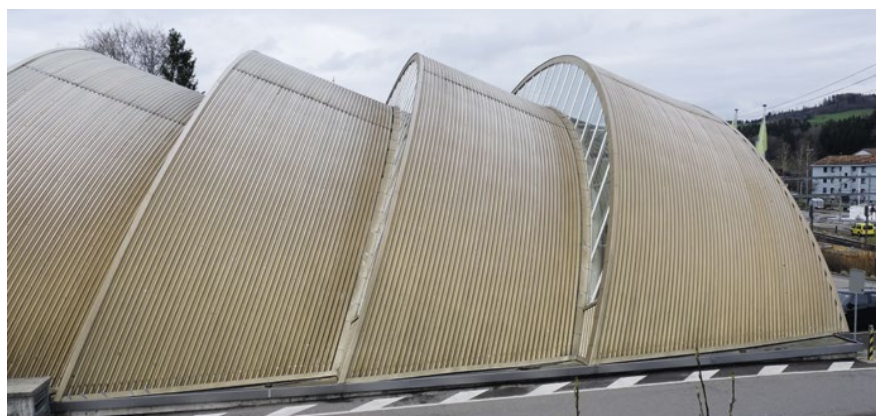
Das Geschäftshaus an der Hirschenstrasse wurde 1946/47 vom Sittener Architekten André Perraudin erstellt. Das kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs erstellte Gebäude ist noch ganz dem Neuen Bauen verpflichtet.

Konstruktiv handelt es sich um ein Eisenbetonskelett mit Backsteinausmauerung und Eisenbetondecken. Bemerkenswert sind die klaren Gliederungen und das elegante Vordach.



Vier für Fabrikhallen gängige Forderungen – grösstmögliche Stützenfreiheit, regelmässige Belichtung, keine Sonneneinstrahlung, minimale Baukosten – führten zu diesem funktionsbedingt formschönen Zylindershedbau. Die mit Well- eternit eingedeckten, im Spritzbetonverfahren hergestellten Schalenelemente, Ausschnitte aus einem Kreiszyllindermantel, lagern beidseits auf einer mittels Stahllager mit der Unterkonstruktion verbundenen beweglichen Betonschwelle.

Obwohl verändert und heute umgenutzt, ist die ehemalige Gummibandweberei im Stadtbühlpark architekturgeschichtlich eines der wichtigsten Gossauer Kulturobjekte. Erbaut 1954 bis 1956 von Heinrich Danzeisen & Hans Voser (St. Gallen) und Ingenieur Heinz Hossdorf (Basel), handelt es sich um eine in der Schweiz einzigartige Fabrikhalle (Zylindershedbau), die in Fachkreisen längst zum Kultbau der Minimalisten avanciert ist.



## **Impressum**

Begleitbroschüre zum Mitwirkungs-  
verfahren zur Schutzverordnung vom  
April 2020

Herausgeber: Stadtrat Gossau

Fachbearbeitung durch:  
Dr. Daniel Studer, St. Gallen

Fotos: Dr. Daniel Studer, René Haefeli

Kontakt:  
Stadtentwicklung Gossau  
Bahnhofstrasse 25  
9201 Gossau  
+41 71 388 41 11  
[stadtentwicklung@stadtgossau.ch](mailto:stadtentwicklung@stadtgossau.ch)



